

Carsten Gerlitz

POP CHOR

fast
1001 Tipps zur Chorleitung



Interviewbeiträge:

- | | | | |
|------------|---------------------------|------------|--------------------|
| 112 | Daniela Bartels | 36 | David Hurley |
| 94 | Michael
Betzner-Brandt | 16 | Jens Johansen |
| 138 | Jan Bürger | 43 | Peder Karlsson |
| 178 | Winnie Brückner | 100 | Matthias Knoche |
| 50 | Martin Carbow | 152 | Julian Knörzer |
| 12 | Anders Edenroth | 61 | Anne Kohler |
| 84 | Juan M. V. Garcia | 144 | Jennifer Kothe |
| 118 | Christoph Gerl | 64 | Felix Powroslo |
| 184 | Carsten Gerlitz | 68 | Marc Secara |
| 26 | Oliver Gies | 170 | Martin Seiler |
| 158 | Klaus Gramß | 20 | Deke Sharon |
| 56 | Line Groth | 32 | Kirby Shaw |
| 106 | Christoph J. Hiller | 130 | Indra Tedjasukmana |
| 123 | Bastian Holze | 164 | Lukas Teske |
| | | 80 | Morton Vinther |

INHALT

4	Die Idee
8	Einige Gedanken zum Einstieg
28	Der Chor
40	Der Proberaum
46	Einsingen
48	Das körperliche Warm-up
53	Atmung und Stütze
55	Das stimmliche Warm-up
62	Das mentale Warm-up
63	Aufeinander hören!
76	Etwas Neues einstudieren
88	Die Chorprobe
126	Der Sound
134	Nach der Probe
140	Vor dem Konzert
148	Auf der Bühne
156	Inszenierung
167	Das Dirigat
168	Technik
174	Rechtliches

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Antoine de Saint-Exupéry

DIE IDEE

DIE IDEE

Wer liest heute noch ein ganzes Buch über Chorleitung? Fachbücher beruhigen beim Kauf zunächst wunderbar das eigene Gewissen und landen dann aber doch oft nach wenigen gelesenen Seiten und einem interessierten Durchblättern des Restes im Regal. Vielleicht auch gerade, wenn es im Buch um etwas sehr Praktisches, wie hier das Chorleiten, geht, was da trocken, theoretisch abgehandelt wird. Nein, neue Anregungen möchten sofort ausprobiert und gute Tipps umgesetzt werden!

Die Idee kam beim Joggen: Warum nicht eine Tippsammlung zum Thema Popchorleitung zusammenstellen, ganz ohne Zwang an den Leser, seitenweise ganze Kapitel studieren zu müssen. Wie wäre es, wenn ein Chorleiter, auf der Suche nach neuer Inspiration, abends vor dem Schlafengehen noch ein, zwei neue Ideen bekommt, oder direkt vor der Chorprobe noch ein paar sachdienliche Hinweise? Der schnelle Rat zur guten Tat ... mal eben zwischendurch. Allesamt immer mög-

lichst kurz und knackig gehalten, passend zum Zeitalter von *Tweets* und 140-Zeichen-Statements. Wenn selbst Staatspräsidenten dieses Format nutzen, warum denn nicht auch wir Dirigenten!?

Die Ideen und Tipps sind das Ergebnis meiner eigenen Chorarbeit, aber auch Erfahrungen, Beobachtungen und Schlussfolgerungen aus vielen Workshops und Probenhospitationen. Bei mir funktionieren diese Methoden und Ansätze prima. Aber vielleicht gibt es Leser, die einiges ganz anders sehen? Ich freue mich über Rückmeldungen und Diskussionen! Und weil ein *Best-of* aus *verschiedenen* Zauberkästen noch spannender und besser ist, habe ich viele befreundete und geschätzte Chor- und Workshopleiter, Popchorspezialisten aller Couleur um Antworten zu 11 Popchor-relevanten Fragen gebeten. Und um Hörtipps! Tauschen wir uns aus und lernen wir voneinander. Allein alle Plattenempfehlungen durchzuhören macht viel Spaß.

Es hätte vielleicht auch für einen Kalender getaugt: Jeden Tag eine gute Idee, 365 Tipps für Popchorleiter!? Aber dann wäre der entscheidende helfende Hinweis zum Einsingen vielleicht erst im November gelesen worden, obwohl das Konzert schon im Juli war? Daher lieber so, als Buch, als Sammlung zum Immer-mal-wieder-reinsehen, zum Stöbern und Nachschlagen. Ab damit auf den Nachttisch, in das Handschuhfach vom Auto, das zur Chorprobe transportiert, oder notfalls auch als Lektüre für den stillen Ort. Hauptsache immer mal kurzweilig zwischendurch. Das war die Idee zum Ideen-Buch.

Wiederholen sich einige Tipps? Das kann gut sein, dass es hie und da thematisch Überschneidungen gibt, da es doch immer die gleichen Sachen sind, die es zu beachten gilt, auch wenn der Weg dahin unterschiedlich ist. Aber das macht nix, weil: ein paar Punkte kann man gar nicht oft genug erwähnen! Wir Chorleiter kennen dieses Phänomen aus der Probenarbeit ja gut genug.

Ein Wort zur selbstverständlichen Geschlechtergleichheit: Wenn im folgenden Text von Sängern, Chorleitern, Choristen usw. die Rede ist, dann meint das natürlich immer auch alle Sängerinnen, Chorleiterinnen und Choristinnen. Damit der Text sich nicht in *political-correctness*-Schreibweise mit *SängerInnen* und *Chorist*innen* verheddert, wird wild gemischt und auf jeweilige Doppelnennung verzichtet. Es möge sich bitte keine Seite benachteiligt fühlen, weder Frau noch Mann.



EINIGE GEDANKEN ZUM EINSTIEG

EINIGE GEDANKEN ZUM EINSTIEG

Verkaufen!
Verkaufen!

Als Zuschauer eines klassischen Konzerts beobachte ich das Miteinander-Musikmachen von Orchester bzw. Chor und Dirigenten. Die Musiker sind fixiert und konzentriert auf ihr Instrument, ihr Spiel und auf den musikalischen Leiter. Als Zuhörer und Zuschauer genieße ich es, diesen Musizierprozess zu beobachten. Ich erwarte z. B. nicht von einem zweiten Geiger, dass er sich mit cooler Geste zum Block D umdreht und seine 16tel-Läufe feilbietet.

Ganz anders bei der Popmusik: Ich *erwarte*, dass der Künstler mich quasi direkt anspricht und dabei auch viel von seiner Persönlichkeit preisgibt. Diese Musik berührt eben gerade weil es eine Zwiesprache zwischen Bühne und Zuhörern gibt. Ja, gute Popkonzerte brauchen auch immer ein gutes Publikum.

Für einen Popchor gelten diese Prinzipien ebenso: Kein Fixiertsein auf den Dirigenten, sondern von der Bühne hinunter „verkaufen“ und präsentieren, individuell mit persönlichem Charme und, wie es im Englischen trefend heißt: *Guts*.

In der Theatersprache spricht man vom Öffnen der „vierten Wand“, der unsichtbaren Trennwand zwischen Bühne und Zuschauern – was für eine fürchterlich harte Bezeichnung! Was beim Sprechtheater ein sehr besonderer



DER CHOR

DER CHOR

Ich bin ganz Chor!

Die Chormitglieder sollen sich mit dem Chor identifizieren können; im Idealfall individuell für *unersetzlich* halten. Umso mehr werden sie sich einbringen.

Was kann mein Chor?

Den Chor nie überfordern! Ein sauschweres Stück irgendwann endlich zu bewältigen, kann ein großer Schritt nach vorne sein, aber die Probenarbeit auch unnötig verlängern und die Sänger frustrieren. Und: Das Publikum soll vor Rührung weinen, nicht vor Schmerzen! Zudem singt der Chor nur locker und frei, wenn er „über der Sache stehen“ kann.

A-cappella ist die Königsdisziplin, aber schon eine einfache Unisono-Melodie oder eine simple Zweistimmigkeit kann – emotional gestaltet und mit einem einfachen, coolen Pop-Piano (wie bei SCALA) oder einer Gitarre (wie z. B. bei der von YouTube bekannten Gruppe CHOIR!-CHOIR!-CHOIR!) – große Wirkung haben! Keep it simple.

Meine coole Gruppe!

Sind alle Sängerinnen und Sänger stolz auf ihren Chor und zeigen das auch nach außen? T-Shirts, Facebook & Co., vielleicht Choraufkleber am Auto. CDs verschenken (DIE Alternative zur mitgebrachten Rotweinflasche bei Freunden!) ... Wer sich auch sichtbar öffentlich identifiziert, macht auch chorintern mehr und ... singt am Ende mit besserer Energie!

Dieses wunder- volle Solo sang ...

Oft werden die Chormitglieder nicht explizit namentlich genannt. Das würde bei einer größeren Sangesgruppe im Konzert (vergleichbar mit dem Vorstellen einer Popband) auch ausufern. ABER Solisten werden natürlich bitte immer vorgestellt UND alle Chormitglieder sind namentlich in Programmheften, auf CDs und selbstverständlich auf der Homepage genannt.

Kommunikation ist alles!

Gibt es einen Mailverteiler? Einen chor-internen Bereich auf der Homepage (passwortgeschützt), gibt es regelmäßige Chorrundschreiben (mit Terminen, Songauswahl, Beschreibung anstehender Projekte), eine Chor-WhatsApp-Gruppe, organisierte Telefonliste, Facebook-Seite, ein Probenprotokoll für die, die gefehlt haben, social media ... ?

Das schweiß zusammen ...

Konzerte und intensive Proben sind gemeinschaftsfördernd: gemeinsam zittern, aufgeregt sein, musizieren und dafür am Ende Applaus bekommen. Aber noch mehr wächst die Gruppe durch gemeinsame Reisen bzw. Chorwochenenden zusammen.

Was will der Chor singen?

Wer entscheidet über die Liedauswahl? Dürfen Choristen Vorschläge machen und Wünsche äußern? Bei Neueinstudierungen und auch bei Wiederbelebungen von älteren Stücken?! Oder ist es allein der Chorleiter-Wille? Eine Diktatur?

Vielleicht legt man eine chorinterne, offene Wunschliste an als etwas Chordemokratie, oder befragt sogar das Publikum?

In Erinnerungen schwelgen

Vielleicht sammelt jemand über die Jahre die besten Chorfotos von Auftritten, Reisen, Festen ... Dank der Digitaltechnik ist das kein großes Hindernis: Alles in den *Best-of-Chor-pix*-Ordner: Und vielleicht schenkt sich der Chor zum x-jährigen Bestehen selber jedem ein kleines Fotobuch. Als Erinnerung, Dokumentation des Erlebten und als große Motivation für Kommendes!

Aufgaben verteilen ...

Jeder, der im Chor etwas kontrolliert oder organisiert, ist noch unersetzlicher und wertvoller als alle anderen. Und es entlastet nebenbei die Chorleitung! Aufgaben gibt es genügend:

- Vor- und Nachbereitung des Proberaums
- Anwesenheitsliste
- Chorkasse
- Protokoll (Viele Chöre führen ein Probenprotokoll. Das macht großen Sinn für alle, die eine Probe versäumt haben. So weiß jeder, was wann geprobt wurde.)
- Vereinsorganisation, Finanzen, Sitzungen planen und einberufen
- Notenwart
- Organisationsteam für Konzerte (Räume, Bühne, Licht, Ton ...)
- Kreativteam für Konzertprogramme
- Bühnen-Outfit und Konzert-Dresscode ausdenken
- Dramaturgie (Programmgestaltung, rote Fäden für Konzerte, Moderation ...)
- soziale Medien (Facebook, Instagram, Twitter, Snapchat ...)
- Grafiker (Plakate, Programmhefte, Chor-Logo ...)
- Infopost-Mail-Verteiler, intern und extern (Werbung an Fans)
- Homepage gestalten und aktuell halten
- jemand, der die Proben mitschneidet und beste Momente herausschneidet und anschließend allen anderen zur Verfügung stellt
- Übe-CDs brennen
- Chor-internen Server verwalten: Mitschnitte, Übetracks, Noten, Fotos ...
- Merchandising (CDs, Infotexte und -mappen über die Gruppe)
- Werbematerialien herstellen lassen (Plakate, Flyer; Postkarten, Bleistifte, Aufkleber; Tassen, T-Shirts, Taschen ...)
- (Konzert-)Reiseplanung und Organisation
- Sponsoren werben
- Stimmführer
- Pressearbeit und Promo



DER PROBERAUM

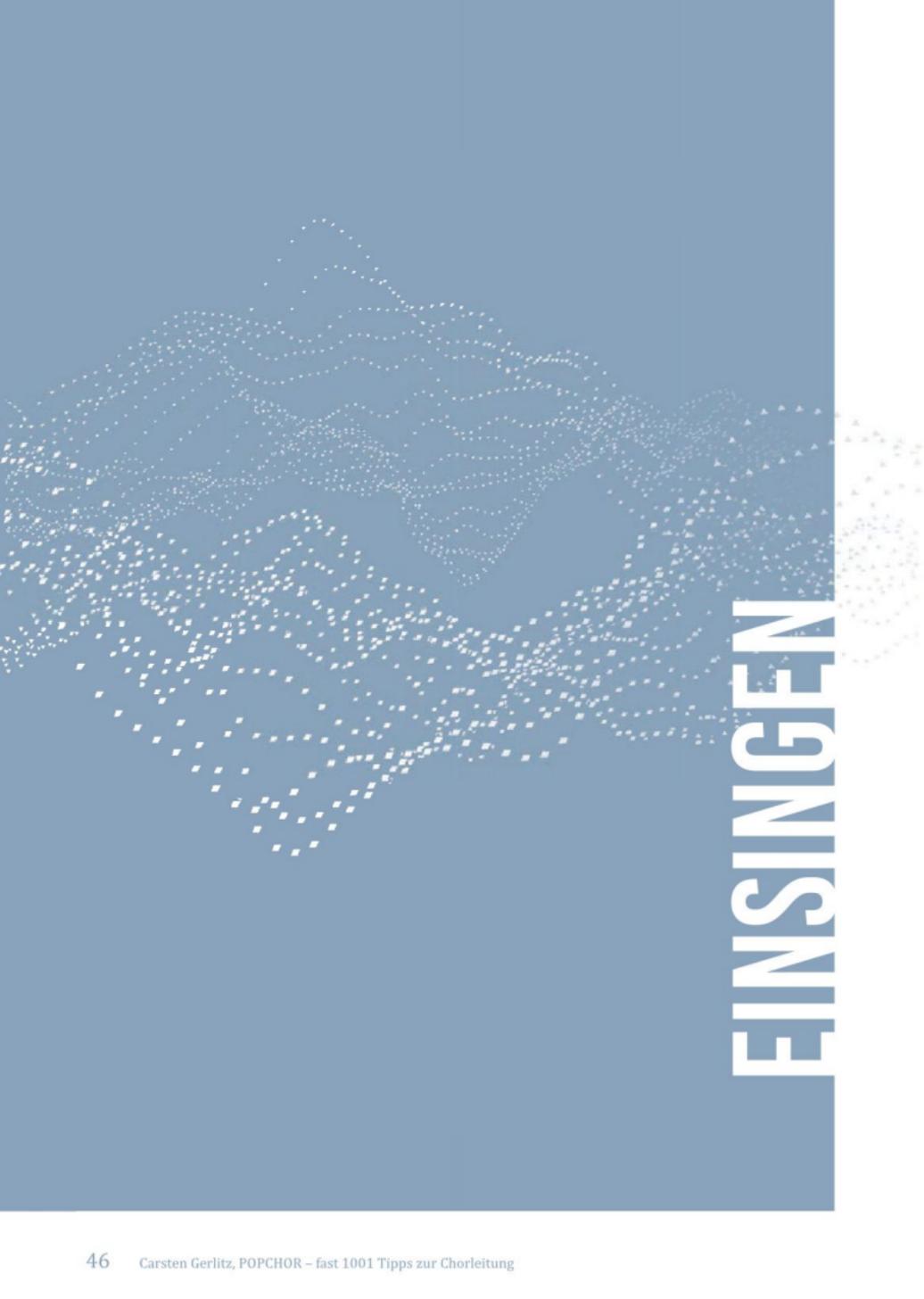
DER PROBERAUM

Sound

Wie klingt der Proberaum? Enge, tiefe Decken, Teppich und viele Möbel schlucken jede Reflektion. Der Raum klingt trocken, ohne Nachhall. Da macht das Singen keinen Spaß. **Ein bisschen Hall muss sein!** Ein guter Raumklang motiviert, kann aber auch verwöhnen! Aber Vorsicht: Wenn der Chor immer nur in perfekter Akustik probt und dann beim Konzert plötzlich anders, womöglich schlechter hört, kann das ein frustrierender Auftritt werden.

Ausstattung

Was steht alles im Proberaum? Klavier, E-Piano oder ein Flügel? Ein Kühlschrank für die erfrischenden Getränke danach? Eine Tonanlage mit Mikros (und einem Hall-Effekt) und Anschlussmöglichkeiten, um Playbacks oder Hörbeispiele anzuhören? Stühle ohne seitliche Armlehnen? Knarr-freier Boden? Und hoffentlich verstärkt der Boden einen dezent taktretenden Fuß nicht zu einer dominanten Bass Drum!?



EINSINGEN



Einsingen

EINSINGEN

ist ein so umfangreiches Thema! Die Tipps dafür würden allein mehrere Bücher füllen – und die gibt es bereits en masse. Ich mag sehr das liebevoll, aufwendig hergestellte Buch *Warm-Up-Arrangements* von Juan Garcia. Aber es sollen auch hier einige Ideen vorgestellt werden. Daneben habe ich alle lieben Kollegen, die den Fragebogen beantwortet haben, nach ihrer persönlichen Lieblingseinsingübung gefragt. Spannend!

Wie lange soll sich ein Chor einsingen?

Das Einsingen soll die Sänger sammeln, wach machen und den Stimmpapparat für die Probe aufwärmen. Es soll darüber hinaus mit entsprechenden Übungen ein kurzer „kollektiver Gesangsunterricht“ (soweit das überhaupt geht und Sinn macht) gegeben werden: Atmung, Stimmsitz, Stütze, besser: ein Gefühl dafür etc. Und einige Übungen zum Hören und zur Intonation.

Mir persönlich ist die eigentliche Probenzeit so kostbar, dass ich stets ein kurzes Einsingen mache (max. 10 Minuten). Lieber nehme ich mir am konkreten Stück nochmals Zeit für entsprechende Übungen.

Zu kompliziert?

Benötigt das Erlernen der Einsingübungen eigene Probenzeit? Und sind sie am Ende so komplex, dass die Sänger sich nur auf die Übung und nicht auf das Singen konzentrieren können? Nicht gut!

„Das gehört noch zum Einsingen!“

Nach einem körperlichen und anschließend stimmlichen Warm-up singe ich am Ende des Einsingens immer noch einen Titel durch, den die Choristen, die (gemischt) stehen, auswendig können. Es gehört zur Routine, das Repertoire in den Hirnen frisch zu halten, und schließt das Einsingen schwungvoll ab.

DAS MENTALE WARM-UP

Merk dir den Ton!

Alle summen unisono einen Ton in bequemer Mittellage. Die Aufgabe ist nun, auf Zeichen des Dirigenten einen beliebigen anderen Ton zu summen. So entsteht ein Cluster. Anschließend treffen sich alle wieder im Unisono auf dem Anfangston. Die gleiche Übung mit mehreren verschiedenen Clustern: Wie viele Tonwechsel sind möglich, bis es schwerfällt, sich an den ersten Anfangston zu erinnern?

1-2-3-4

Wir zählen gemeinsam laut einen Vierertakt (Tempo halten und nicht schneller werden!). Der Chor klatscht im ersten Takt auf die 1, im zweiten auf die 2 usw. (spannendste Stelle: 4–1). Irgendwann werden die Viertel nicht mehr laut gezählt, sondern nur noch innerlich gefühlt. Das geht taktweise auch als Kanon oder mit anderen Klatschzeiten (z. B. auf die *Offbeats* oder als komplexeres Motiv, z. B. zwei Achtel etc.). Es trimmt das Hirn und den Groove!

Ich mach vor – ihr nach

Auf einem steten Puls (der nach Möglichkeit nicht schneller wird!) klatscht der Chorleiter immer komplexer werdende Rhythmen, die der Chor im Folgetakt nachklatscht. *Call and Response*. Das übt den Groove und das musikalische Gedächtnis. Hier lassen sich auch wunderbar rhythmische Herausforderungen der anschließend zu übenden Stücke vorproben.

Den Puls spüren

Wir gehen in einem moderaten Viertelpuls durch den Raum. Dabei sprechen wir abwechselnd Achtel und 16tel auf *t-t-t-t* ... Auf Zeichen bzw. Ansage bleiben alle stehen und fühlen und hören innerlich, wie der Puls unhörbar weiterläuft. Nach einer definierten Pause steigen wir wieder „auf den Pulszug“.

Train your brain

Es gibt eine Menge kleiner, lustiger Übungen, die das Hirn wunderbar anwärmen und uns wachmachen. Z. B. zwei Personen stehen sich gegenüber, die linke beginnt und sagt „*eins*“, die rechte antwortet mit „*zwei*“, dann links wieder „*drei*“. Nun beginnt rechts: „*eins*“ ... Dieses Hin und Her nun mit möglichst viel Tempo bzw. langsam schneller werdend als *accelerando*. Wer es kann, ersetzt die „*eins*“ mit einem Klatschen. Sollte das auch zu leicht sein, wird anstelle „*drei*“ zu sagen auf dem Boden aufgestampft. Ein großer Spaß!

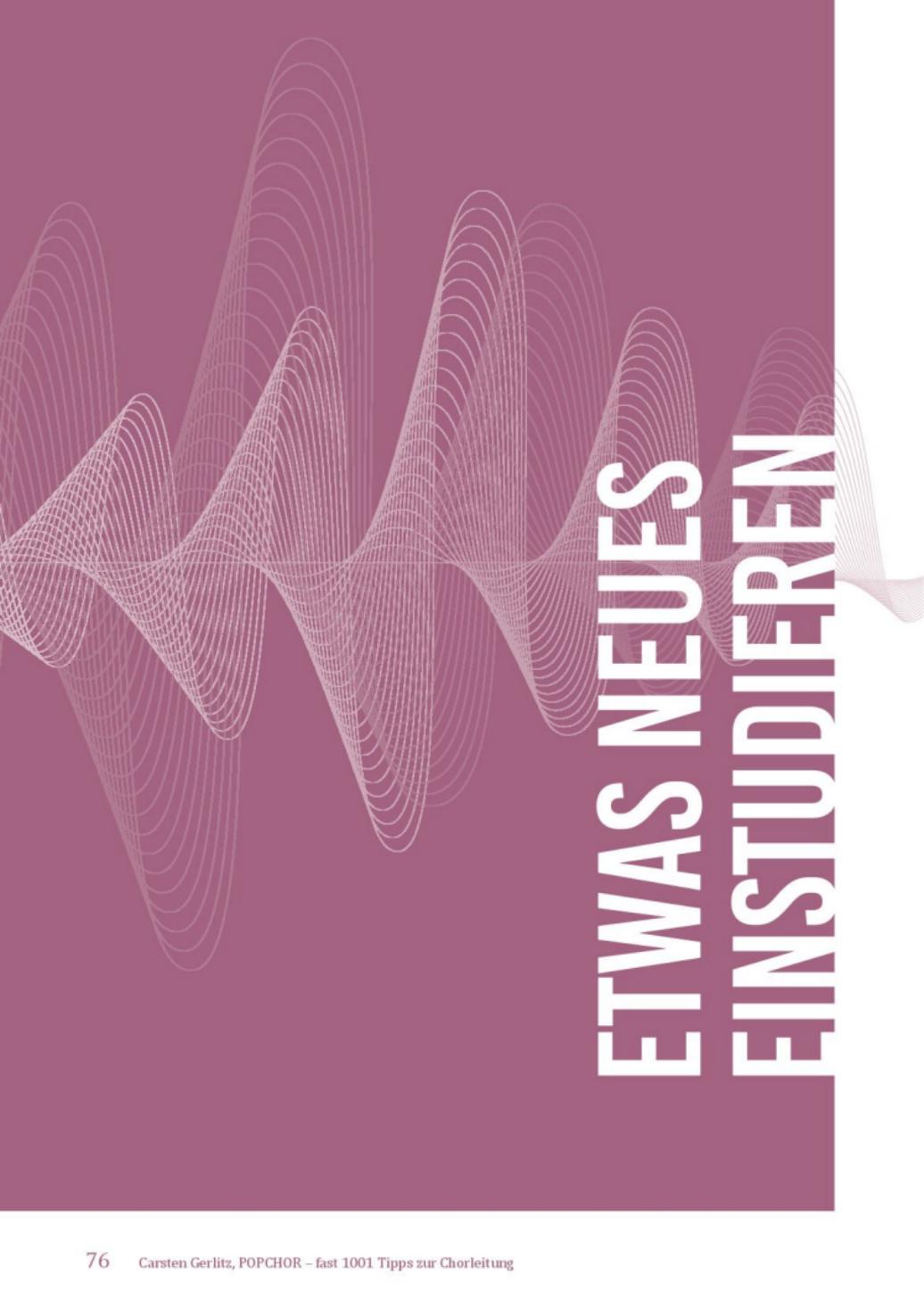
AUF EINANDER HÖREN!

Merke: Ein Chor, der nicht gut aufeinander hört, kann unmöglich sauber singen und auch nicht grooven!

Sing sauber!

Intonation lässt sich auch immer im Rahmen des Einsingens üben.

- Intervalle sauber aushalten und -hören (Quinten, Oktaven, Quarten).
- Ganztöne auf- und abwärts (langsam bis zur Ganztonskala).
- Einen Ganzton-Cluster (z. B. *d-e-f#-g#*) auf *uh* aushalten und nacheinander je Stimme einmal crescendoend in den Vordergrund treten lassen.
- Halbtonschritte als Wechsel nach unten (*g-f#-g*, mit Leittonfeeling) einmal bewusst zu klein, also zu hoch singen ... schafft der Chor das, zu *sharp* zu singen? Anschließend am Klavier kontrollieren.



ETWAS NEUES EINSTUDIERTEN



ETWAS NEUES EINSTUDIERN

Meine eigene Vorbereitung

Mit den neuen Noten setze ich mich ans Klavier und singe für mich, ohne Zeugen, jede Stimme einmal *prima vista* vom Blatt. Mit dem Klavier kontrolliere ich, ob ich auch alles getroffen habe. Überall, wo ich rausfliege, mache ich mir ein kleines Zeichen in die Noten. An diesen Stellen wird der Chor anfangs sicherlich auch stolpern und womöglich Schwierigkeiten haben.

Anschließend übe ich, den harmonischen Extrakt des Stückes als angenehmes, durchsichtiges Pop-Piano zu spielen.

Und dann sollte es auch klappen, dass ich jede Stimme singe und mich dabei mit diesem Harmoniegerüst begleite. Das ginge notfalls auch mit einer Gitarre.

Mein innerer Chor ... ich höre Stimmen!

Kann ich mir den Chorsatz im Kopf klingend vorstellen, während ich die Noten studiere? Das lässt sich üben! Am besten trainiert sich das in absoluter Ruhe.

Das Geheimnis des Songs?

Es lohnt, nach den Hintergründen der Stücke zu forschen (Songfacts). Wann wurde es komponiert, für wen, warum, was war der größte Erfolg, wer oder was wird da besungen, was ist die Geschichte des Liedes.

Oft erlebt man spannende und unerwartete Überraschungen (z. B. *You Can Call Me Al* von Paul Simon hat eine völlig abgedrehte und nicht zu errahnde Entstehung, *Smoke on the Water* und *Sunny* ebenso! Auch wenn man im Grunde nur mal dem Vers lauschen muss ...). Dieses Wissen kann dann nicht nur ein motivierender Beitrag in der Probe sein, sondern auch später zur Anmoderation im Konzert dienen.

Gut zu wissen ...

Was *genau* wird in dem Song besungen? Viele Texte sind in poetischer Sprache und voller Metaphern, Bilder und Umschreibungen. Aber um was geht es wirklich? Erkenne ich alle Anspielungen und vielleicht eine versteckte zweite Ebene? Falls Fragen aus dem Chor kommen, mache ich mir vorab Stichpunkte in den Noten: Wer hat es wann komponiert, getextet? Welche Aussage? In welcher Stimmung soll mein Chor es singen? Was bedeutet der Text (bei fremdsprachigen Texten: Gibt es eine Übersetzung? Kenne ich jede Vokabel?).

Der deutsche Popsong *Hungriges Herz* von Mia (2004) wurde in der mystischen Coverversion vom belgischen Mädchenchor Scala von der Raiffeisenbank als Werbemusik (2009) eingesetzt, obwohl im Text eine Vergewaltigung beschrieben wird. Da hatte wohl allein die Musik die Ohren der Werber so sehr eingekullt, dass sie nicht mehr auf die eigentliche Textaussage achteten.

Ein ähnliches Beispiel ist im klassischen Chorlied das *Heidenröslein* (Text von Goethe). Fast ausschließlich singen Chöre diese Vertonungen mit beseelt, süßlichem Lächeln im Gesicht. Dabei beschreibt auch dieser Text einen brutalen, rohen Gewaltakt. Und natürlich ist die Rose, die da gegen ihren Willen „gebrochen“ wird, ein Sinnbild für etwas, für jemand anderen.

Die innere Haltung!

Mit welcher Einstellung soll mein Chor das Stück singen? Verliebt, verträumt, aggressiv, wütend ...? Beispiel:

Royals (Lorde, 2013) kann man desillusioniert oder rebellisch singen. Die Interpretation gewinnt jedenfalls, wenn der Chor es stets als Protestsong empfindet. Und das möchte der Zuhörer von *jedem* Chormitglied sehen und bemerken.

Ein wichtiger Bestandteil der Probenarbeit ist also das Festlegen der gemeinsamen Haltung zum Stück.

Was singen wir?

Die Programmauswahl für ein Konzert darf eine bunte Mischung aus balladig und up-tempo sein. Aus ernst und heiter. Aus verschiedenen Sprachen? Pop ist oft englischsprachig. Vielleicht findet man einige deutsche Popsongs, die das etwas aufbrechen.

Das Publikum lacht gerne und möchte unterhalten werden! Aber viele Chöre nehmen sich selber viel zu ernst. Chor bleibt am Ende doch immer nur Chor. Den fetten Sound und Druck eines Rockkonzerts bekommt man rein a cappella schwerlich hin. Dazu wäre eine sehr ausgefeilte, umfangreiche Technik nötig.

Ich sehe oft Chöre, die ungewollt wie eine Persiflage eines bekannten Popsongs klingen. Besser steht man zum charmant *anderen* Klang eines Chores, versucht bewusst keine 1:1-Kopien und hält lieber Ausschau nach außergewöhnlichen Bearbeitungen. Und alles gewürzt mit einer Prise Humor und Leichtigkeit.

Überraschen!

Wenn das Publikum erahnt, was als Nächstes passiert, ist der Abend gelaufen! Das wusste bereits Goethe („Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt“). Es gilt die Zuhörer zu überraschen mit Abwechslung, Unvorhersehbarem, entstaubten Perlen, Umtextierungen, guter Dramaturgie und knackig-zügigem Ablauf (Merke: Der Umbau darf nicht länger als das Stück dauern! Der Bühnenauftritt übrigens auch nicht ...).

Wo finde ich die passende Chorliteratur für meinen Chor?

Von vielen Arrangements gibt es inzwischen Aufnahmen im Internet. Einige Verlage verschicken aufwendig eingesungene CDs der Neuerscheinungen kostenlos als Werbung. Da lohnt es, sich in den Verteiler eintragen zu lassen. Bei YouTube lohnt die Suche nach dem Song plus

DIE CHORPROBE

DIE CHORPROBE

Disziplin

Das klingt so preußisch streng und negativ behaftet. Aber eine Probe, in der es drunter und drüber geht, unruhig ist und alle ständig ungefragt durcheinander reden, ist unproduktiv und für alle anstrengend.

Mir fällt dieser Kanon ein, der besagt und besingt, Chorsingen sei Diktatur ...

Es kann viele demokratische Momente geben, z. B. bei der Stückauswahl, Konzertthemen, Chorkleidung, Außenwerbung ..., aber über ein Crescendo wird lieber nicht abgestimmt.

Pünktlich beginnen

Die Probe beginnt zum verabredeten Zeitpunkt. Wenn sich der Chorleiter selber noch unterhält, organisiert oder gar (absolutes No-Go!) selbst zu spät kommt, warum sollten dann die Choristen pünktlich singebereit sein? Auch hier gilt: *Practice what you preach!*

Klare Ansagen machen!

Diffuses Gelaber, das Suchen nach den richtigen Worten, unklare Anweisungen ... All das bremst, fördert Unruhe und saugt Energie.

Bitte nie vergessen ...

Die Chorsänger kommen zur Probe, um Spaß zu haben!

Probenzeit ist kostbar!

Gut vorbereitet in die Probe. Nicht erst dort überlegen was, wie, wann, wo gesungen werden soll.

Hat der Chor schon wieder Sprechstunde?

Wird in der Probe viel durcheinander geredet und ist es unruhig? Es liegt doch fast immer an uns Chorleitern. Besser Fragenstellen vermeiden („Wissen alle, wo wir jetzt in den Noten sind?“) – von 50 Sängern antworten mindestens 45.

Bunte Reihe

Schon nach kurzer Probenzeit lohnt ein Durchgang in „bunter Reihe“: Die Choristen mischen sich so, dass die starre Stimmgruppeneinteilung aufgebrochen wird. So hört jeder früh die Stimmen der anderen.

Chorinseln

Wir bilden viele kleine Gruppen mit jeweils einem Sänger, einer Sängerin aus jeder Stimmgruppe. Das fördert das Hören aufeinander und zwingt die Choristen aus der vermeintlich „sicheren“ Tuttigruppe.

Lange Rede, kurzes Lied?

Ist der korrigierende, anleitende Redebeitrag des Chorleiters nach dem Proben eines Abschnitts länger als der gesungene Teil? Ein Probenmitschnitt gibt Auskunft und Einsicht. Zu viele Erklärungen ermüden den Chor! Weniger reden, mehr zeigen, mehr singen! Jedes Wort zu viel ermüdet! Jede Note macht Spaß! Aber auch bei Moderationen im Konzert gilt: Die Ansage sollte nicht länger als das Stück sein.

Mit dem Klavier in die A-cappella-Probe?

In der klassischen Chorleiterausbildung wird oft vor dem Klaviereinsatz in der Probe gewarnt. Der Chor könne später nicht richtig intonieren, sänge nicht sauber ... Ich nutze das Klavier, um den Sängern das harmonische Gerüst des Stückes zu zeigen. Es genügt, den harmonischen Extrakt zu spielen, die *Changes*, oder manchmal auch nur den Grundton oder die Bass-Stimme zu stützen und dazu zu singen. Sicher ginge es auch durch A-cappella-Erarbeiten der Einzelstimmen, die dann zusammen, nach und nach eine Harmonie ergeben, aber es geht schneller und effektiver und motiviert mehr; wenn der Sänger sich von Anfang an harmonisch sicher fühlt. Mein lieber Kollege Gunter Berger sagt treffend: „So wenig Klavier wie möglich, so viel wie nötig.“

Sisyphos?

Nichts ist nerviger, als wenn sich Choristen gestalterische Absprachen wie Akzente, Dynamik oder spezielle Phrasierungen nicht merken. Aber das ist weit verbreiteter Chorprobenalltag: Eine extra starke Betonung z. B. ist leider oft beim zweiten Durchsingen noch zu 60% da und nach einigen Wochen nur mehr rudimentär zu erahnen.



Da braucht es Chorerziehung und stetes Ermahnen, dass solche Vortragsdinge wirklich immer und richtig gemacht werden.

Als Chorleiter fühlt man sich manchmal wie der Typ im Zirkus, der Teller auf Stangen dreht: Wenn er einen Teller in Schwung gebracht hat, widmet er sich dem nächsten. Während er Nr. 2 in Bewegung bringt, verliert Nr. 1 aber schon wieder an Schwung. Dann dreht er dort fix nochmal nach. Dann kommt Nr. 3. Er muss sich aber parallel auch immer wieder um Nr. 2 und Nr. 1 kümmern ... Dieses Bild kann man dem Chor ruhig mal vorstellen. Denn genau so sollten Proben *nicht* sein!



DER SOUND

DER SOUND

Bitte knackiger!

Singen die Soprane überwiegend im Kopfregeister, und sind sie beratungs- und änderungsresistent, wird es schwer, in der Popsong-Lage (selten über *d*) einen stilypisch echten knackigen, packenden Sound zu erzeugen. Dann hilft nur mehr *Twang* (siehe Seite 128) und eine scharfe Artikulation. Allein mit knackigen Konsonanten lässt sich die Stimme griffiger und *crisper* machen.

Das Bass-Syndrom

Bässe wollen gerne stolz zeigen, wie tief und dunkel sie singen können. Als Ergebnis hört man dann eine muffige, oft schwer definierbare Stimme, die eher nach *Männer-Concordia 1812* klingt und nach „Kinderschreck“, als nach frischem, jungen Popchor. „Singt auch ihr (da unten) wie ein Popsänger, ohne Druck, ohne Knödel, ohne zugekniffene, verfaltete Stirn, raus aus der dunklen Basshöhle – singt ohne *Bass-Syndrom!*“ „Dann klingt ihr auch jünger ...!“, damit erreicht man sie eigentlich immer.

Vibrato

Im Chor mit Vibrato singen? Bitte nicht! Die Intonation wird diffus und je nach Amplitude treffen sich bei *Close-Harmony* die Stimmen womöglich in der Mitte? Klatuschen dann die kleinen Sekunden aneinander? Nein, lieber nicht!



NACH DER PROBE

NACH DER PROBE

Der Energiefluss ...

Das sind mir die liebsten Proben: zu Beginn ein leicht dösiger, müder Haufen von Sängern und ich selber aufgekrazt und scharf darauf, dufte Musik zu machen. Und am Ende eine lebendig, lustige Gruppe und ich selber schön alle und wunderbar erschöpft. Die Energie ist geflossen ...

Wie nach einem guten Ausdauerlauf genieße ich hier das Nach- und Ausgähnen mit allen!

Probennachbereitung

Die Zeit bis zur nächsten Chorprobe geht schnell vorbei und im wöchentlichen Trubel vergisst man gern, was wie gut lief und was doch noch eine erneute Intensivbetrachtung braucht.

Tipp: im Probenplan mit kurzen + (war schon gut), - (muss nochmal), ~ (hie und da noch wackelig), ++ (auführungsreif) Zeichen markieren, wie die geprobtten Stücke am Ende liefen.



VOR DEM KONZERT

VOR DEM KONZERT

Die Generalprobe vor Publikum

Ein Konzert ersetzt fünf Proben. Die Sänger nehmen auf der Bühne vor Publikum alles viel intensiver wahr. Dem Adrenalin sei gedankt! Lädt man sich Freunde in die Generalprobe ein, gibt es schon ein bisschen Konzert-Feeling zum Schnuppern und garantiert wache, aufmerksame Sänger. *Freunde* werden es einem nachsehen, wenn etwas noch nicht 100%ig klappt, und wahre Freunde kommen auch nochmal ins richtige Konzert.

Schlechte Generalprobe – gutes Konzert?

Das ist eine alte Bühnenweisheit. Sie beruht auf der Erfahrung, dass man, wenn die Generalprobe sehr gut lief, oft mit gefährlich überhöhter Selbstsicherheit auf die Bühne tritt. Daraus resultiert eine allgemeine Unkonzentriertheit und dann passieren Patzer.

Eine gute Generalprobe darf und soll man genießen, aber den Chor auch unbedingt an die nächste Stufe, das Konzert und die Gefahr von zu selbstsicherer Lässigkeit erinnern.

Wie klingt es im Raum?

Wird der Chor verstärkt? Muss ich dem Tonmischer Hinweise geben und Wünsche äußern? Hören sich alle Sänger gegenseitig gut auf der Bühne? Und wie klingt es im Raum? Auf jeden Fall brauchen die Sänger Zeit, um sich an die neue Akustik zu gewöhnen. Als Chorleiter lasse ich den Chor alleine auf der Bühne singen und lausche abwechselnd aus allen Ecken des Saales. Manchmal muss man den Chor, der noch wegen der neuen ungewohnten Hörsituation unsicher ist, beruhigen: „Keine Sorge, hier draußen klingt es phantastisch! Man hört alles!“

Die letzten Worte

Als Dirigent bin ich auch immer ein Motivator. Ähnlich einem Fußballtrainer, der kurz vor dem Anpfiff die Mannschaft nochmals auf das gemeinsame Ziel einschwört und „scharf macht“.

Keine Details von schwierigen Stellen mehr anmahnen, nicht drohen, keine Angst machen, keine Unsicherheit verbreiten:

„Jetzt gehen wir raus und zeigen's denen!“, „Viel Spaß! Genießt es!“, „Denkt dran: Heute singen wir die Mutter aller Konzerte! Ich habe ein gutes Gefühl“, „Ich wünsche mir, dass das Publikum sieht, dass wir alle Spaß haben!“, „Ich freu mich auf euch!“

Strahle ich als Chorleiter Ruhe aus?

Es ist vergleichbar mit den Turbulenzen beim Flug: Solange die Stewardessen entspannt gucken, kann es so schlimm nicht sein, denke ich mir jedenfalls als Passagier. Meine eigene Aufregung und Nervosität als Dirigent würde sich, wenn ich sie mir deutlich anmerken lasse, negativ auf den Chor übertragen. Also: Pokerface!

Ein Adjektiv pro Lied!

Gibt es ein Adjektiv, das ich dem Chor vor dem Stück auf der Bühne zuflüstern kann, welches an die Grundhaltung, den Sound und/oder die Message des folgenden Songs erinnert? Frech, dreckig, trotzig, verträumt, verliebt, verrückt, groovy, mit Ecken, denkt dran: Protestsong!

Und wenn mir kein passendes Adjektiv einfällt: *wach!*
Das passt immer!





AUF DER BÜHNE

AUF DER BÜHNE

Stolz auf die Bühne

Der Auftritt der Sänger gehört bereits zum Konzert, sollte wie auch die Songs gut geprobt sein und nicht länger dauern als der folgende Titel. Der Chor strahlt Souveränität aus, wenn er stolz, selbstbewusst, flott, mit Haltung und freudig erregt die Bretter, die die Welt bedeuten, betritt. An all das darf ich als Chorleiter vorher nochmals erinnern: Haben wir doch viele Asse im Ärmel, die wir gleich effektiv ausspielen werden. Diese Vorfreude darf man gerne sehen!

Augenkontakt

Jedes gute Konzert ist kommunikativ: von der Bühne in den Zuschauerraum und auch zurück. Der Chor darf bereits beim Auftritt damit beginnen und seinem Publikum in die Augen sehen. Und das gilt auch für das Verbeugen am Ende des Konzertes.

Spannung halten!

Immer wieder sehe ich Choristen, die bereits wenige Takte vor Schluss innerlich Feierabend machen. Freitag um eins ...? Den Stecker zieht bitte stets und ausschließlich der Dirigent! Und es ist ratsam, bereits während der Probe darauf zu achten, dass die Schlüsse immer mit Spannung bis zum Ende gehalten werden. Bei Balladen noch 2–3 Sekunden nach dem letzten verklungenen Ton.



hat sich diese Fragen und das ganze Buch ausgedacht. Nach dem klassischen Musikstudium wechselte er wieder die Seite zum Pop und Jazz. Dass Popchöre cool klingen, grooven und Chorproben effektiv sind und Spaß machen, das ist ihm eine Herzensangelegenheit, und dafür wirbt und workshopt Carsten seit Jahren im deutschsprachigen Raum.

Das sage ich meinem Chor kurz vor dem Auftritt ... die letzten Worte vor dem Einsatz:

Ich erinnere an den Grund, warum wir auf die Bühne gehen und singen: Spaß! „Genießt es!“ Und ich erinnere daran, dass das Publikum angesungen wird: „Wehe, mich guckt einer an!“

Daran denke ich beim Schlussakkord eines Stückes:

Wie sage ich das nächste Stück an ... Was singen wir überhaupt danach? Andere Bühnenaufstellung? Props? Tempo? Feeling?

Welche A-cappella-Aufnahmen sollte man unbedingt gehört haben:

Nach wie vor: King's Singers *Beatles' Collection* und *Tribute to the Comedian Harmonists*, natürlich die Real Group (Jazz und Pop, das 20-Jahres-Konzert als DVD ... Hammer!), Rajaton, OnAir, Vocal Line. Und unsere deutschen Vocal-Helden: Maybebop, Basta, Unduzo und die vielen tollen jungen Popchöre (z. B. Pop-Up von Anne Kohler), und dann Perpetuum Jazzile, die sollte man auch mal *gesehen* haben. Pentatonix, Bobby McFerrin und einige Openings aus der U.S.-TV-Show *The Sing-Off*. Und zu guter Letzt: Elvis mit dem YouTube-Clip *A-cappella!*

Ein sachdienlicher Tipp bei rhythmischen Herausforderungen im Chor:

Sprechen und Bewegung! Und den Puls fühlen, notfalls auch mal mit Metronom kontrollieren. In Schleifen (Loops) üben, mit Call & response. Man sieht es den Sängern an, ob sie in Vierteln, Achteln oder gar in 16teln grooven. Irgendein Körperteil muss mitswingen und sich bewegen! Ansonsten sieht es *spooky* aus und *kann* nicht grooven. 16tel-Synkopationen sollte jeder fühlen und genießen können ... regelmäßig üben!

... und einer zur Intonation:

Stützt der Chor genug? Ein Bewusstsein für eine gesunde Sängerspannung und ein Bewusstsein für gute Intonation beim Singen schaffen und sie auch

üben; nicht zu lange (das ist anstrengend!) aber immer mal wieder. Ganz- und Halbtöne, Intervalle und Akkorde gut aushören ...

Was bedeutet Groove für dich?

Wenn alles so auf den Punkt zusammen ist, dass eine neue, ganz eigene Energie entsteht, die mich mitreißt ... dann gibt's kein Halten! Das kann Rhythmus sein, aber auch ein sehr, sehr einheitlicher *Blend* oder ein knackiger Konsonant, crisper Text ist für mich *groovy*. Wenn es irre *tight* ist, setzt mein Gehirn Endorphine frei ... Wunderbar!

Meine liebste Einsingübung:

Flutterlippen

bwwwwwwwwwwwwwwww

und dabei summen.

Das macht für mich einen guten Chor aus:

Dass mich der Gesang und der Auftritt berühren. Wenn ich mich entscheiden müsste ...

Das ist mir im Zweifel noch viel wichtiger als saubere Intonation.

Das macht für mich ein gutes Chorkonzert aus:

Lachen, staunen, berührt sein und überrascht zu werden; so, dass ich Zeit und Raum vergesse.

Das möchte ich singen:

Sachen mit Witz, guten Melodien und Texten, farbiger Harmonik und vielen Nonen!

Diese drei CDs nehme ich mit auf die einsame Insel:

Ommadawn von Mike Oldfield, das rote Beatles-Album, Mahlers 2. Sinfonie (die Haitink-Aufnahme mit den Berliner Philharmonikern, da durfte ich mitsingen!) ... auweia, gar keine A-cappella-CD! Oder doch wenigstens *eine* Jazz-Platte? Oder doch *The Darkside Of The Moon? Stg. Pepper ...?* Warum nur drei ...? Ups ... wer hat sich diese Fragen ausgedacht?